Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 28

Illustration: Die Krischen reifen!
Autor: Flemig, Kurt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PHILIUS kommentiert

In Glattfelden ist das Arzthaus aus Gottfried Kellers ‹Grünem Heinrich› abgebrochen worden. Es ist nicht gelungen, es zu retten und hier ein literarisches Denkmal vor der Zerstörung zu bewahren. Wieviele kennen dieses Haus, wie manche sind an ihm vorübergewandert und haben dort nicht nur die Erinnerungstafel gelesen, sondern in diesem Augenblick auch jene Atmosphäre eingeatmet, die das Innen und das Außen dieser Stätte erfüllt hat. Ich habe jene Bemühungen, dieses Haus der Nachwelt zu erhalten, nicht verfolgen können, aber est ist mir, wie noch manchen Gottfried-Keller-Freunden, klar, daß mit dem Abbruch dieses Hauses etwas Unwiederbringliches zerstört worden ist.

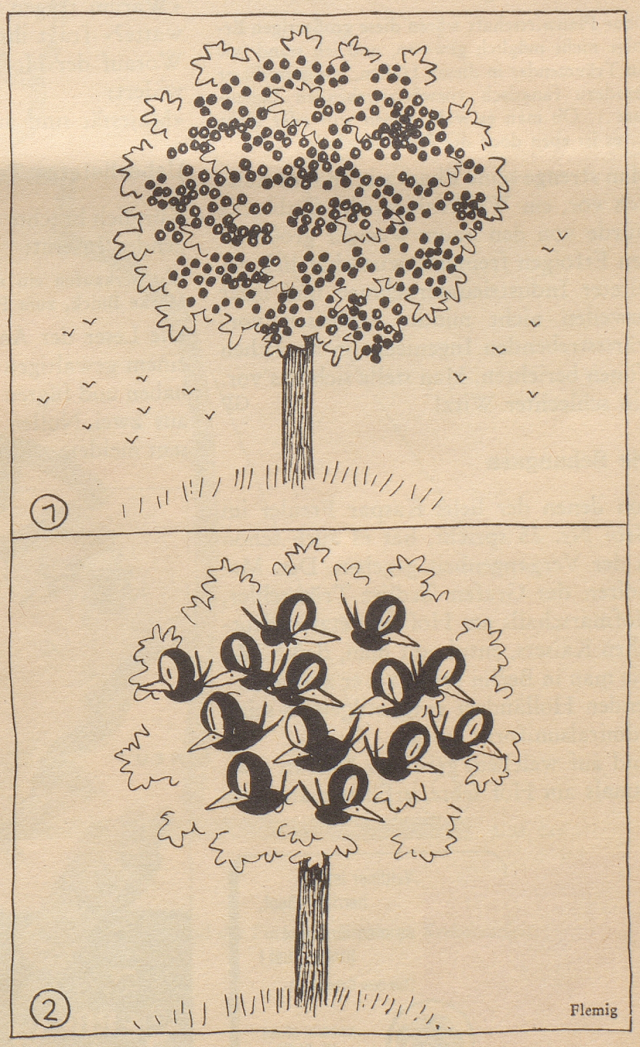
Die Erinnerung eines Dichters ist nicht allein an seine Erinnerungsstätten, an Museen und Dichterstübli gebunden, das wissen wir natürlich auch, aber es gibt ein ehernes Gesetz, daß oft mit dem Aussterben der Stätten auch die Erinnerungen die Auszehrung bekommen können. Solche Häuser, in denen ein Dichter geweilt hat, sind nicht nur Museumsstücke, sie haben einen weit magischeren Nutzen: sie sind ein Stück aus der Realität des Dichters, aus jener Realität, die den Dichter und sein Werk mitformen half. Es ist gut und schön, wenn Gelehrte behaupten, es komme nur auf das Werk und nicht auf das Anekdotische und Stättenhafte an; natürlich ist das reine Werk des Künstlers wichtiger als alle seine Museumsstätten zusammen, aber es ist verhängnisvoll, wenn man jenes Wesentliche übersehen will: nämlich daß die Umwelt eines Dichters ihn auch später noch erklären, deuten und unserm Auge versinnlichen kann. Ich habe noch immer, wenn ich nach Glattfelden kam, nicht nur Gottfried-Keller-Stätten, sondern lebendige Kellersche Atmosphäre gefunden. Und mir scheint auch das nichts Ueberflüssiges zu sein, wenn man vor solchen Häusern den Hut zieht, und ihn nicht nur vor diesem Häuschen, sondern mit Respekt auch vor jenem Geiste zieht, der diesen Ort geweiht hat. Und weiß der Herrgott, was wäre in dieser entgötterten Zeit nötiger, als vor alten Werten den Hut mit Respekt zu ziehen. Aber wohin kommen wir, wenn wir jene Stätten bedenkenlos aussterben lassen, an denen wir solche Gedächtnis- und Respektübungen abhalten können? Wohin kommen wir, wenn uns in der Landschaft draußen nichts mehr an Gewesenes erinnert? Wohin kommt es, wenn nirgends mehr ein Zeichen steht, das uns zuruft: «Halt ein, hier ist Boden der Erinnerung! Erinnere Dich!»

Die Pietät ist zum Teufel, und diesem Pietätzerfall leisten ausgerechnet jene Literaturwissenschaftler Vorschub, die glauben machen wollen, es sei ein herrliches Zeichen des Volkes, wenn lediglich die Fachgelehrten sich mit der Literaturgeschichte befassen und das Volk von allem abgebracht wird, was mit dem Privaten, dem Umweltlichen und dem Anekdotischen des Dichters zu tun hat. Es macht überhaupt stutzig, wie sehr gescheite Literaturherren die Dichter aus den Armen des Volkes in ihre Studierstuben hineinmanöverieren wollen. Natürlich weiß ich, daß Keller nicht bloß der Volks-Keller, der Patrioten-Keller, der Volkslied-Keller, der Robustling, der Vaterländerich gewesen ist; ich weiß sogar, daß er eine dämonische Seite hat, von der sich der Dutzendleser keine Vorstellung machen kann; das alles weiß ich, aber ich bin trotzdem und trotzdem der Meinung, es liege im Interesse Kellers und im Interesse unserer Kultur, Keller auch in der Nähe der Brust des Volkes zu erhalten. Ja, und es ist wichtig, daß wir mit ehrlichen Keller-Erinnerungsstätten den Respekt des Volkes vor seinem Dichter warm erhalten.

Was ist geschehen? Man hat das Arzthaus abgebrochen. Man hat sogar den Ofen, der im ‹Grünen Heinrich› geschildert worden ist, zerstört. Einige Zeit soll in dem Garten eine Tafel zu lesen gewesen sein, die Abbruchbestandteile dieses Hauses als eine Art weltlicher Reliquien ausschrieb. Einzelne sollen solche Balken zum Andenken gekauft haben. Andere erstanden einzelne Kacheln des berühmten Ofens. Ich habe nicht gehört, daß ein Amerikaner Balken und Bretter gekauft habe, um drüben über dem großen Wasser mit diesem Holz ein Gottfried-Keller-Stübli zu rekonstruieren. Das scheint nicht vorgekommen zu sein, aber weiß Gott, es ist sicher im gefährlichen Bereich der Möglichkeit gelegen.

Man wird mir jetzt von Glattfelden aus in einem dicken Briefe mit Unterlagen mitteilen, wie völlig ausgeschlossen es gewesen sei, dieses Arzthaus der Mitwelt zu erhalten. Man wird mir so vieles mit nüchternen Argumenten und sachlichen Angaben zu erklären wissen, und warum und wieso und weshalb es sich nicht habe machen lassen, diese Gottfried-Keller-Stätte zu erhalten ... fast möchte ich sagen, es interessiert mich nicht. Mich erschüttert es einfach, wieder einmal vor der schmerzlichen Tatsache zu stehen, daß für die Dinge der Pietät und der Kultur kein Franken aufzubringen ist, während für Garagen und Sportsbauten das Geld auf der Straße liegt.

Die Kirschen



reifen!